

16 Paratyphusfälle in Kärntner Kasernen

Bis gestern wurden in Kärnten unter den Soldaten des Bundesheeres 16 positive Fälle von Paratyphus festgestellt, die alle in das Landeskrankenhaus Klagenfurt überstellt worden sind. Weitere 20 Verdachtsfälle liegen in der Brigade-Sanitätsabteilung. Von der Gesundheitsbehörde wurde über die Kasernen Lendorf bei Klagenfurt, Wolfsberg und Bleiburg die Quarantäne verfügt.

Segelflugzeug im Burgenland abgestürzt

Auf einem Bergang in der Nähe von Hochart (Burgenland) stürzte Sonntag nachmittag ein Segelflugzeug vom Typ „Grunau-Baby IIB“ ab. Der 23jährige Pilot Peter Freisinger aus Obersiebenbrunn erlitt beim Absturz eine Gehirnerschütterung. An der Maschine entstand ein Sachschaden von 15.000 S.

Sechstagesfahrt von Bad Aussee hat begonnen

Zwei der 275 am Montag in Bad Aussee zur ersten Etappe der 35. Motorrad-Six-Days gestarteten Fahrer erhielten gleich beim Start je einen Strafpunkt, weil sie ihre Fahrzeuge nicht innerhalb der vorgeschriebenen Zeit in Gang bringen konnten. Es handelte sich um Wenz (Deutsche Bundesrepublik) auf Hercules-Sachs und um den Polen Rwerello auf WFM.

Am ersten Fahrtag stand eine 427,5 km lange Strecke über Bischofshofen — Glocknerstraße — Möllbrücke — Katschberg — Tauernpaßhöhe — Schladming — Gröbming — Paß Stein — Bad Aussee auf dem Programm. Der Kurs wies keine besonderen Schwierigkeiten auf und sollte nur infolge seiner Länge etwas selektiv wirken.

Umso überraschender kam, daß schon am Vormittag drei bekanntere Konkurrenten auschieden: Gesprengt wurden bereits das italienische Trophäenteam, das einzige britische Silbervasenteam und die rumänische Silbervasenquappe. Der Italiener Carlo Mosconi auf Carpiolo erreichte die Zeitkontrolle in Heiligenblut nicht, er war wegen Schadens an der Zündspule auf der Strecke geblieben. Vom britischen Silbervasenteam fiel S. H. Miller auf Greeves 250, von den Rumänen Mircea Cerescu auf Jawa 250 aus.

Zur festgesetzten Soll-Zeit waren am Abend von den 275 Gestarteten 268 programmgemäß eingetroffen. Es gab unterwegs eine Sonderprüfung in Form einer Brems- und Beschleunigungsprüfung, die sich recht gut bewährte.

Heute „Warnschuß“-Prozeß

Im Saal 87 des Landesgerichtes für Strafsachen in Graz findet heute um 8.30 Uhr der Prozeß gegen den Revierjäger Girsch statt, dem die Anklage das Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens unter besonders gefährlichen Umständen zur Last liegt. Wie seinerzeit berichtet, hat der Revierjäger in der Woche vor Ostern den Forstarbeiter Weiß beim unbefugten Fischen am Gltzbach im Jagdrevier Kreuzbach bei St. Oswald ob Eibiswald betreten, angerufen, und dem Davoneilenden durch einen — wie sich Girsch verantwortet — „Warnschuß“ tödlich verletzt. Girsch war dann bei einem Lokalangewiesenen wegen Verdachtes des Todschlages in Untersuchungshaft genommen worden. Er wurde aber wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem ihm eine Tötungsabsicht nicht nachgewiesen werden konnte. Der Forstarbeiter Weiß hat eine Frau und fünf kleine Kinder hinterlassen.

Radegund: Start mit zwei Absagen

Das erste internationale Schachturnier in Radegund bei Graz begann am Samstag nachmittag mit einer unliebsamen Überraschung: Der zehnte Turnierteilnehmer Zdravko Vospernik aus Laibach, frischgebackener Landesmeister von Slowenien, war nicht eingetroffen. Der 26jährige Laibacher war erst am Freitag telefonisch vom slowenischen Schachverband als Ersatz für den zurückgetretenen Meister Bertok nominiert worden. Für Meister Damjanović, der statt nach Radegund zur Olympia-Vorbereitung nach Belgrad fuhr, sprang der 26jährige Marburger Student Leopold Gusel ein, der auch programmgemäß am Samstag ankam.

Nach Ansprachen von Bürgermeister Reithofer, Präsident Anton Afritsch („Schach verbindet Menschen, Nationen und Erdteile“), Vizepräsident Karl Engelhofer, Obmann Alfred Freidl und Dr. Wesener begann Samstag die erste Runde nur auf vier Brettern. Nach fünfständigem Kampf einigten sich der Triestiner Filipovič und der Wiener Beni aus Zeitnot auf Unentschieden. Nach Wiederaufnahme der drei Hängepartien verlor Dr. Wesener (Radegund) gegen den steirischen Landesmeister Walter Halser (Graz Schachfreunde). „Kronprinz“ Philipp Struner (Stiria) verlor gegen den deutschen Blackmar-Meister Emil Josef Diemer aus Rastatt. Rino Castagna (Biel) remisierete gegen Stadtmeister Otto Vodep (Waagner-Biro).

Erst am Sonntagmittag traf der zehnte Teilnehmer ein, der Laibacher Vospernik, so daß die zweite Runde komplett gespielt werden konnte. Gusel gewann überraschend gegen Beni, Diemer mußte gegen Filipovič aufgeben, Halser verlor gegen Struner. Der slowenische Landesmeister Vospernik „massierte“ den Bieler Castagna nach allen Regeln der Kunst und siegte schon nach 25 Zügen. Die Partie Doktor Wesener — Vodep wurde abgebrochen.

Nach der zweiten Runde führt der Triestiner Filipovič mit 1 1/2 Punkten vor Struner, Halser, Diemer, Gusel und Vospernik mit je einem Zähler. Die beiden Jugoslawen haben allerdings noch eine Nachtragspartie zu spielen.

Blick ins Kulturleben / Berichte und Kritiken

Aktion des BSA angekündigt

Katastrophale Lage an den Hochschulen

Mit der Ankündigung, daß der Bund Sozialistischer Akademiker, Intellektueller und Künstler in einer Aktion die Bevölkerung auf die brennenden Probleme auf den Gebieten der Schule und Forschung in Österreich aufmerksam machen werde, schloß Sonntag das Bundestreffen dieser größten Akademikerorganisation Österreichs. Auch die Kinderfreunde, welche am Samstagabend zu einem Vortrag des Präsidenten des Wiener Stadtschulrates, Dr. Neugebauer, im Grazer Kammermusiksaal eingeladen hatten, kündigten Versammlungen und Diskussionen an, in welchen die Eltern aufgerufen werden, sich gegen die unhaltbaren Zustände an den Schulen zur Wehr zu setzen.

Wie stark diese Fragen an die wirtschaftliche Existenzgrundlage unseres Landes greifen, illustrierte der Wiener Gemeinderat und Dozent an der medizinischen Fakultät der Wiener Universität, Dr. Alfred Gisel, am Sonntag beim BSA-Bundestreffen: Eine Rundfrage bei 700 großen Industriebetrieben hat ergeben, daß bei diesen 400 Arbeitsplätze für hochqualifizierte technische und wissenschaftliche Kräfte nicht besetzt werden können und 300 weitere derartige Stellen mit unzureichend ausgebildeten Kräften besetzt sind. Das sind Anzeichen, wie die österreichische Wirtschaft ins Hintertreffen zu kommen droht, da in Österreich die Probleme der Begabtenauslese, der Studienförderung und einer wirkungsvollen Ausbildung ungelöst sind.

Studenten verlieren Semester, weil die Assistenten an den Hochschulen infolge Überbelastung nicht in der Lage sind, die Programme rechtzeitig zu prüfen, sagte der Redner. An der Wiener Technischen Hochschule sind die Zeichenplätze dreifach, an der Grazer Technischen Hochschule die Plätze in den Geometriesälen siebenfach besetzt. Infolge der unzureichenden Zahl von Lehrstühlen an den Hochschulen müssen manche Professoren wie Roboter ihre Vorlesungen zweimal hintereinander halten, da die Hörsäle den Andrang der Studenten nicht fassen können. Lehrer und Schüler brechen unter der Last des derzeitigen Hochschulbetriebes zusammen.

Alles schreit nach einer Studienreform. Das Unterrichtsministerium hat den Entwurf eines Hochschulstudiengesetzes vorgelegt, das jedoch abgelehnt werden muß, da es dem Ministerium die Vollmacht gibt, viele Dinge auf dem Verordnungswege zu regeln, die nach unserer Verfassung eine gesetzliche Regelung verlangen. Der Unterrichtsminister hat einmal gesagt, daß der Akademische Rat, in dem auch fünf Parlamentarier nach der Zusammensetzung des Hauptausschusses des Nationalrates sitzen, Vorschläge für eine Reform ausarbeiten könnte. Er hat aber den Rat während seines fünfjährigen Bestehens nur ein einziges Mal einberufen. Vielleicht hat man im Unterrichtsministerium befürchtet, daß im Gespräch zwischen den Parlamentariern und Hochschulprofessoren eine Lösung auf gesetzlicher Grundlage zustandekommen könnte. Aber der Minoritätenplatz soll eine Wallfahrtsstätte sein, zu der man demütig hingehet, um vielleicht eine Dotation zu bekommen.

Eine ähnliche Situation zeigte der Redner auf dem Gebiet der Studienförderung auf. Das Unterrichtsministerium will, daß die Stipendien weiterhin als Gnade vergeben werden sollen. Die Sozialisten haben längst ein Studienförderungsgesetz vorgelegt, das den Anspruch auf ein ausreichendes Studienlohn bei Erfüllung bestimmter sachlicher Voraussetzungen festlegt. Der Wiener Gemeinderat hat kürzlich von sich eine Studienförderung beschlossen, nach welcher an Hochschüler 800 und an Mittelschüler 300 Schilling monatlich als Studienbeihilfe ausgezahlt werden. Diese Beträge können bei beiden Gruppen um 200 Schilling erhöht werden, um damit das Studium sicherzustellen. Wie notwendig das ist, beweist die Lage der österreichischen Wirtschaft, von welcher eingangs ein Beispiel gebracht wurde.

Außerdem wandert ein großer Teil der in Österreich ausgebildeten Akademiker in das Ausland ab, von den Elektrotechnikern sind es etwa 50 Prozent. Die Werke der in Österreich ausgebildeten österreichischen Kräfte müssen wir dann in Form von Lizenzen zurückkaufen. Es sind nicht so sehr die materiellen Vorteile, welche die Akademiker ins Ausland locken, als die größeren Wirkens- und Entwicklungsmöglichkeiten, die sie im Ausland finden.

„Es geht in der Unterrichtsverwaltung nicht um neue Fassaden, sondern um einen neuen Geist“, schloß der Redner, „dann werden auch die Mittel für die Hochschulen zur Verfügung stehen.“

Nationalrat Mark wies in der Diskussion darauf hin, daß es in Österreich bereits fünf Koordinierungsstellen für die Forschung gebe. Um so dringender wäre es, die eine umfassende Koordinierungsstelle, den Forschungsrat, wie er längst beschlossen wurde, endlich in

Aktion zu setzen. Daß in diesem auch Volksvertreter miteinentscheiden, sei bei der derzeitigen Situation notwendig, denn die Wissenschaft ist längst zu einer Lebensfrage des ganzen Volkes geworden, und dieses müsse auch die notwendigen Mittel für die Forschung aufbringen. In der Bundesrepublik Deutschland z. B., in der die Wirtschaft beachtliche Beträge für die Forschung aufwende, müssen 80 Prozent von der öffentlichen Hand beigestellt werden. In Österreich ist es nicht einmal ein Prozent des Budgets, in den USA und der Sowjetunion zwei Prozent des Volkseinkommens.

Prof. Dr. Koch von der Technischen Hochschule Wien bezeichnete den wissenschaftlichen Beirat der verstaatlichten Betriebe als eine ideale Plattform, auf welcher Hochschulprofessoren untereinander und mit den Belangen der Wirtschaft Kontakt nehmen können.

Der geschäftsführende Obmann des Sozialistischen Lehrervereines, Dr. Stemmer, mahnte, hinter den politischen Gegenwartswortfragen die Fragen der Zukunft, Bildung, Erziehung und Forschung nicht zu kurz kommen zu lassen.

Der geschäftsführende Bundesobmann des BSA, Dr. Rosenzweig, schloß das Bundestreffen, das nicht nur das am zahlreichsten besuchte, sondern auch das bedeutsamste gewesen sei, da es den Auftakt einer Aktion bildete.

STARKES INTERESSE FÜR NEUEN PRIESTLEY. Priestleys neues Schauspiel „Die Folter“, das im Oktober des Vorjahres gleichzeitig in Bremen und Karlsruhe seine deutschsprachige Erstaufführung erlebte, wurde von 20 deutschen Bühnen zur Aufführung angenommen.

In Berlin eröffnet:

Festwochen am Ort der Freiheit der Kunst

Von unserem Berliner Kulturmitarbeiter H. G. Sellenthin

Mit einem Festkonzert der Berliner Philharmoniker unter Herbert Karajan nahmen die Berliner Festwochen am Samstagvormittag ihren Anfang. In einer kurzen Eröffnungsansprache forderte Bürgermeister Willy Brandt auf, die Worte über die Freiheit im „Egmont“, der als Eröffnungsvorstellung abends in einer Inszenierung Gustav Rudolf Sellners über die Bühne des Schillertheaters ging, richtig zu verstehen: „Ich wünsche uns die Erkenntnis, daß wir gemeint sind, wenn von den Menschen die Rede ist, wir, die Menschen im Osten und im Westen dieser Stadt.“ Es sei zu wünschen, daß sich in den Festwochen die Menschen aus beiden Teilen der Stadt am „Ort der Freiheit für die Kunst“ treffen.

Berlin ist heute mehr denn je zum letzten Fragezeichen auf der Landkarte der europäischen Freiheit geworden. Dieses Menetekel steht über den Berliner Festwochen, die in einer glänzenden Fülle und prachvollen Ansammlung künstlerischer Genüsse, die in dieser Häufung einmalig in unserem Kontinent sein werden, auch kulturell bestehen möchten.

Die vielen Drama-Uraufführungen und -Premieren von Vidal, Vian, Ahlsen, Anouilh, Ruth und Augustus Goetz, Waldmann und anderen, der Wettstreit erster deutscher Bühnen, wie

Fux-Gedenkstätte in Hirtenfeld enthüllt

Zum 300. Geburtstag des steirischen Barockkomponisten:

Es war ein großer, festlicher Sonntag für die Hirtenfelder (Gemeinde Langegg bei Sankt Marein am Pöckelbach). Aus der ganzen Umgebung war die Bevölkerung zusammengeströmt und aus Graz waren zahlreiche Vertreter des kulturellen Lebens erschienen, an der Spitze Landeshauptmann Krainer und Landesrat Sebastian. Der Anlaß war eine würdige Feier, mit der die kleine oststeirische Gemeinde die 300. Wiederkehr des Geburtstags ihres großen Sohnes gedachte.

Nach einer Pontifikal-Feldmesse vor dem Geburtshaus wurde in mehreren Festreden die Bedeutung Johann Joseph Fux' eingehend gewürdigt. Bibliotheksrat Dr. Berthold Sutter spiegelte dieses Musikerleben, soweit es von der Forschung bisher erhellt wurde, in den historischen Ereignissen seiner Zeit. Landesrat Karl Brunner, der Präsident der Fux-Gesellschaft, gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß in diesem Jahr die ersten beiden Bände der Gesamtausgabe in Graz erscheinen konnten und damit die Möglichkeit von Aufführungen Fuxscher Musik gegeben sei. Landeshauptmann Josef Krainer nahm die Enthüllung der Gedenkstätte vor. An der Außenwand einer alten Kapelle vor dem Geburtshaus hat der Grazer Maler August Raidl, ein Schüler Prof. Silberbauers, ein Mosaik geschaffen, das den zum Hofkapellmeister avancierten Hirtenfelder darstellt. Der Festakt wurde musikalisch durch sakrale A-capella-Musik von Fux umrahmt, von der Kantorei Graz unter Karl Ernst Hoffmann stilkundig dargeboten. Hirtenfelder Schulkinder sprachen ein Festgedicht. Der Initiator des festlichen Gedenkens, der Bürgermeister der Gemeinde Langegg, Josef Schögl, durfte mit dem Gelingen zufrieden sein.

-a-

Ein Appell des Ulmer Intendanten Kurt Hübner

Theater gegen geistige Versklavung

Die Theater geben alljährlich vor Beginn der neuen Spielzeit ihre Spielplanvorschau heraus. In diesem Jahr nehmen fast in allen Theaterstädten die Intendanten selbst das Wort, um einen Appell an das Publikum zu richten. Sie weisen auf die „ewige Magie“ des Theaters gegenüber den immer bedrohlicher werdenden technischen Konkurrenten Film, Funk und Fernsehen hin und sind bei allem Optimismus für die unveränderlich starken Erlebniskräfte des Theaters und die Mission der Bühne als Bastion gegen die Parolen des Massenzeitalters in einer gewissen Besorgtheit. Der Intendant der Städtischen Bühne Ulm, Kurt Hübner, hat sich zu einem Sprecher eines neuen Glaubens an das Theater gemacht.

„Angeblühert erhält sich das Theater — in der Meinung seiner Gegner — von der Eingefleischtheit öffentlicher Gewohnheiten, von dem leidigen, weil, materiell gesehen, lästigen Zwang zu kultureller Repräsentation, von dem Enthusiasmus einer zahlenmäßig geringen Zahl seiner Liebhaber und der Furcht vor der Blamage vieler anderer, die in einer auf Reputation und Fassade bedachten Gesellschaft nicht als Bananen gelten wollen.“

Möglicherweise stimmt davon einiges. Warum auch nicht? Die Menschheit ist nun einmal keine Versammlung von Idealisten und Tugendhelden. Zudem: welche Institution erhält sich nicht auch von dem Nutzen, der sich aus Untugenden und schlechten Gewohnheiten ziehen läßt? Vermutlich überhaupt keine. Aber darauf kommt es nicht an, jedenfalls nicht, wenn es um das eigentliche Wesen des Theaters geht, das ausschließlich in der Dokumentation des Bemühens liegt, das Bild der menschlichen Existenz vor dem Zerrinnen zu bewahren, Klarheit in die verwirrenden Konturen zu bringen, das Verworrene zu strukturieren und der Resignation durch Konstruktion, Analyse und Verzauberung zu begegnen.

Das Theater ist ein erstaunliches Dokument

der menschlichen Standhaftigkeit. Unverdorren wird hier der Versuch gewagt, das Ungeheuerliche des Seins durch seine Fixierung im Spiel zu bannen und die rätselhafte Schöpfung seinerseits durch Schöpfung zu ergründen. Diese Stätte abzuschaffen oder fortzudiskutieren erschiene erst dann als möglich, wenn es gelänge, das Schöpferische lahmzulegen. Aber kein noch so großer Kulturpessimismus dürfte ausreichen, solche Entwicklung der Dinge glaubhaft zu machen.

Der Mensch ist längst nicht so gewillt, wie es bedenkliche Symptome vermuten lassen, die Versklavung seiner geistigen Potenz durch die Parolen des Massenzeitalters zu akzeptieren. Er verteidigt sich! Jeder Besucher des Theaters gehört zu denen, die — bewußt und unbewußt — gegen die Tyrannei derjenigen Front machen, denen die Macht in jeder ihrer zahllosen Spielarten mehr bedeutet, als das Wohl der Menschheit, das ihre Propaganda zu fördern vorgibt. Das Theater sollte der Sammelplatz einer Verschwörung gegen die Verkümmern der Seele und des Intellekts sein, der Ort, wo sich die Blicke von Menschen begegnen, deren Bewußtsein das riesige Tief des Schlagzeilennebels durchdringt. Wer das Theater als solches empfindet, ist in Dimensionen zu Hause, deren Zahl und Vielfalt so mannigfaltig ist wie die ausgeteilten Impulse.

KAINZ-MEDAILLEN VERLIEHEN. Der Wiener Gemeinderat hat am Vorabend des Todestages von Josef Kainz, der sich heute zum 50. Mal fährt, die Josef-Kainz-Medaille 1960 an Paula Wessely, Anton Edthofer und Dr. Ernst Lothar verliehen.

PISCATOR INSZENIERT SARTRE. Erwin Piscator wurde von den Hamburger Kammerspielen eingeladen, im kommenden Jänner die Inszenierung von Sartres „Die Eingeschlossenen“, die auch auf dem Spielplan des Grazer Schauspiels stehen, zu übernehmen. (ny)

KULTURKALENDER

Spielzeit-Eröffnung mit „Tannhäuser“. Mit einer Neuinszenierung der ersten, der sogenannten Dresdener Fassung, von Richard Wagners „Tannhäuser“ eröffnet das Opernhaus Graz am Samstag, 24. September, um 19 Uhr die Spielzeit 1960/61. Die musikalische Leitung hat Günther Wich, Regie führt André Diehl. Die Bühnenbilder entwarf Wolfram Skalicki, die Kostüme Ingrid Jorissen. Die Chöre wurden von Ladislav Földes einstudiert, die Choreographie hat Jean Deroc. Robert L. Charlebois singt die Titelarie, Gertraud Hopf die „Elisabeth“ und Olga Völl die „Venus“. Der neue angestrebte Bassist Engelbert Domig ist der „Landgraf Hermann“, George Fourié der „Wolfart von Eschenbach“, Hans Krotthammer der „Walther von Vogelweide“, Alexander Fenyves der „Biterolf“, Erich Klaus der „Heinrich der Schreiber“ und Wolfgang Ertter der „Reinmar von Zweter“, Dorit Hanak, Margaretha Deyse, Hilder Roser und Waltraud Schwind singen die weiteren Partien. Tanzsolisten sind die Damen Volkart und Züllig sowie die Herren Köhler und Jahn.